

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hievon Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzlhöfsterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Ausdrücke 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Anzeigen 15 Pf., die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Annoncen
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.



Nr. 104.

Donnerstag, den 6. Mai 1909.

26. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Mai.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 1/4 Uhr. Am Bundesratsstisch ist Staatssekretär von Bethmann-Hollweg erschienen. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung der sozialdemokratischen Interpellation betreffend die von den Arbeitgebern für die Arbeiter ihrer Betriebe errichteten Pensionskassen.

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Während ganz Deutschland mit Spannung auf den Reichstag blickt, beschäftigt sich dieser schon in 2. Lesung mit einer Interpellation, die zu einem praktischen Ergebnis nicht führen kann. Der Hinweis des Interpellanten auf die bevorstehende Regelung der Witwen- und Waisenernährung hat für mich keinen sachlichen Wert. Die Antwort des Staatssekretärs beweist aufs neue, daß er in sozialen Fragen den Weg der Gerechtigkeit geht. Während die Knappschaftskassen auf sozialen Zwangsgeboten beruhen, stehen die Werkklassen außerhalb der Sphäre der Zwangsverpflichtung. Wenn man aber mit einer gesetzlichen Regelung eingreift, so entsteht die Gefahr, daß die Unternehmer ihre freiwilligen Leistungen einstellen. Der Staatssekretär hat mit Recht auf den sozialen Geist der Unternehmer hingewiesen. Die Sozialdemokratie scheint aber den Arbeitgebern die Wohlfahrts-Einrichtungen verweigern zu wollen. Wo aber finden wir im Auslande Wohlfahrts-Einrichtungen gleichwertig den deutschen, speziell wie bei der Firma Krupp? Die Arbeiter mögen erkennen, daß ihr Vorteil im gedeihlichen Zusammengehen mit den Arbeitgebern liegt, nicht im Glauben an den Zukunftsstaat.

Abg. Breisli (Pole): Der Zweck der Werkklassen ist doch nur, die Arbeiter an die Betriebe zu binden. Diese Klassen sind für die Arbeiter wertlos. Mindestens müßte eine Rückzahlung beim Ausscheiden aus dem Betrieb erfolgen.

Abg. Behrens (Wirtsch. Lgg.): So wertvoll diese Wohlfahrts-Einrichtungen auf den ersten Blick auch erscheinen, so haftet ihnen doch noch ein großer Mangel an. Warum sollten, wie es bei den Knappschaftskassen der Fall ist, nicht auch bei den Werkklassen die von den Arbeitgebern gewünschten gesetzlichen Unterlagen geschaffen werden können? Aber auch bei gesetzlicher Regelung wird ein Mißbrauch hinsichtlich der Beschränkung der Koalitionsfreiheit und Freizügigkeit möglich sein.

Abg. Hengsbach (Soz.): Die Arbeitgeber küm-

mern sich den Teufel um soziale Fürsorge für ihre Angestellten. Daß trotz dieser sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen so starker Wechsel in den Betrieben stattfindet, spricht Bände dafür, wie die Arbeiter dort behandelt werden.

Abg. Werner (Rp.): Auch die Sozialdemokratie sollte anerkennen, daß in sozialer Hinsicht in den letzten Jahren sehr viel geschehen ist. Mögen die Klassen dazu beitragen, die Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu fördern und den sozialen Frieden herbeizuführen.

Abg. Hue (Soz.): Die gesetzliche Regelung der Werkklassen ist notwendig. Sie mögen nicht aus egoistischen Gründen hervorgegangen sein, haben sich aber zu Hilfsmitteln des kräftigsten Egoismus ausgewachsen. Alle Arbeiter ohne Ausnahme sind für eine Reform der Werkklassen. Der Beschluß des Reichstags betreffend die Wagnerteile ist vom Bundesrat in einer Weise ausgeführt worden, die eine Verhöhnung des Reichstags bedeutet. (Redner wird zur Ordnung gerufen.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Durch Potemkin fördern wir die Sache nicht. Ich glaube, die Besprechung der Angelegenheit hat doch zur Klärung beigetragen. Die Knappschaften sind seit 1854 in Preußen obligatorische Zwangseinrichtungen. Hier handelt es sich um freiwillige Einrichtungen. Die Vereinbarung, daß Arbeiter im ersten Dienstjahre nicht zur Pensionkasse zugelassen werden sollen, läßt sich gesetzlich nicht einführen. Werden die Klassen obligatorisch gemacht, so bin ich verpflichtet, die Materie gesetzlich zu regeln. Im Versicherungswesen für Arbeiter und Privatbeamte sind derartige neue Maßnahmen in Vorbereitung, daß man die Industrie in dieser Hinsicht nicht weiter belasten kann.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Severing (Soz.) schließt die Besprechung.

Nächste Sitzung Mittwoch 3 Uhr mit folgender Tagesordnung: Haftung des Reichs für seine Beamten, Gerichtsverfassungsgesetz, Bauforderungen und Viehhungsgesetz. Schluß halb 7 Uhr.

Der Seniorenkonvent des Reichstags hat zu dem Wunsche der Finanzkommission, zu ihren Gunsten in dieser Woche die Plenarsitzungen ausfallen zu lassen, dahin Stellung genommen, daß es bei der bisherigen Regelung bleiben soll, d. h. es sollen die Plenarsitzungen am Freitag und Samstag zu Gunsten der Kommission ausfallen und der Montag soll ganz frei bleiben.

Rundschau.

Ueber die tieferen Ursachen des konservativen Widerstands

in Sachen der Erbschaftsteuer macht die Fr. Ztg. einige interessante Ausführungen:

Zum ersten Male ist nun in dieser Reichsfinanzreform, nicht infolge eines grundsätzlichen Umschwunges der Anschauungen innerhalb der Verbündeten Regierungen, sondern unter dem Drange der Finanznot des Reiches, in Gestalt der Nachlasssteuer ein Steuergesetz vorgeschlagen worden, das den landwirtschaftlichen Grundbesitz, wenn auch nicht ganz, so doch ungefähr mit demselben Maße messen würde, wie die anderen Besitzarten. Und im Widerstande gegen diese Steuer haben die Konservativen zu ihrem Schrecken entdeckt, daß in den Volksschichten, die bisher ihrer und der agrarischen Fahne folgten, in den Mittelstandsparteien, im Beamtentum, in den Kreisen der freien geistigen Berufe und auch unter den kleinen ländlichen Besitzern und Bauern die Erkenntnis durchgedrungen ist, daß die von konservativ-agrarischen Anschauungen diktierte Gesetzgebung auf Kosten dieser und aller weiteren großen Volksschichten erfolgt ist. Besteuerung des Besitzes, auch des landwirtschaftlichen, verlangen seit Monaten weite Kreise, die bisher mehr oder weniger im konservativen Fahrwasser geregelt sind. Das sind die deutlichen Zeichen eines Umschwunges gegen die seit 30 Jahren herrschende Richtung, und diese Zeichen sind's, die die Konservativen erschrecken. Sie werden diesen Umschwung nicht aufhalten — der geht weiter, wenn auch langsam — aber mit der Entschlossenheit, die den Politikern vom Schlage Dr. Heydebrands eigen, versuchen sie ihm nach dem Grundsatz: „Principiis obsta!“ zu widerstehen.

So fassen wir diesen, lediglich an der jetzigen Erbschaftsteuerfrage gemessen, kaum verständlichen Widerstand der Konservativen auf. Sie stemmen sich einer Bewegung entgegen, die wenn sie auch jetzt damit Erfolg haben sollten, in absehbarer Zeit doch über sie hinweggehen muß, weil sie zum Zusammenschluß von Strömungen und Parteien gegen das konservative Agrarierium führen wird, die jetzt noch getrennt und zum Teil arg verendet sind. Das braucht nicht gleich zu kommen, wird leider auch, wenn es nächstens zur Auflösung des Reichstags kommen sollte, sich noch nicht gleich vollziehen, aber wenn jetzt die Politik des langsamen Ueberganges und Ausgleiches scheitert, die man Blockpolitik genannt hat, dann liegt die Entwidlung in einem Zusammenschluß aller nichtagrarischen Parteien, — und die sind im

Vor zwei Dingen hüte dich im Weltverkehr: Nicht lächerlich und nicht beklagenswert zu erscheinen.
fr. M. von Klinger.

Das Haus am Rhein.

Roman von Ann B. Bothe.

(Fortsetzung.)

Am Nachmittag finden wir eine heitere Gesellschaft in dem prächtigen Garten der Villa Breben versammelt. Die kleine Generalin strahlte vor Freude und ihre grauen Waden tanzten lustig im Winde, wenn sie höchst eigenhändig den Kaffee aus der silbernen Kanne einschenkte oder die großen Ruchenschüsseln ihren Gästen anbot. Sie tat das so eifrig, wie ihr Sohn Erich bemerkte, als gelte es ihre Waren für teures Geld zu Wohlthätigkeitszwecken loszuschlagen, eine Spize, die nur Fräulein Clarissa verstand, denn der Spötter traf ein bitterböser Blick aus ihren kleinen Augen, den Erich mit einem verbindlichen Kratzfuß entgegen nahm. Der junge Leutnant sah heut in der blühenden Uniform besonders vorteilhaft aus und sein frisches heiteres Wesen wirkte belebend auf die Gesellschaft. Es waren fast alle jungen Leute der Gesellschaft aus der Nachbarschaft zugegen und nach dem Kaffee begann bald ein munteres Treiben unter den Gästen. Dort wurden Karten geworfen, hier Krocket gespielt, da tanzten einige Damen und Herren munter auf dem Rasen umher, wozu Erich mit Todesverachtung eine Drehorgel spielte, die er einem Jungen, der mühsig am Gartenzäun gestanden, abgenommen hatte. Irngard beteiligte sich nicht am Spiel, sie sah unter dem großen Kastanienbaum an Frau von Brebens Seite und erzählte ihr von ihrem toten Mütterlein und vielen Anderen. Sie bemerkte nicht, wie oft Waldenburg's Waid vom Spielplatz zu ihr herüber streiften und auch nicht, daß des Malers Augen, der sich nur

mühsam gegen Fräulein Clarissa's lebenswürdige Schmiedeleien, die auf ihn einströmten, verteidigen konnte, wie gebannt an ihrem Antlitz hingelagert. Die Malerin sah heute besonders hübsch aus. Ein schlichtes weißes Kleid aus weichem Mull umschloß zart und duftig ihre Gestalt, in der Taille leicht von einem lichtblauen Bande mit grazioser Schleife gehalten. Die Sonne warf leuchtende Reflexe auf ihr dichtes welliges, wie rotes Gold schimmerndes Haar und es war, als zaubere sie auch auf dem bleichen Antlitz einen leichten rosigen Schimmer.

Clarissa war während. Wie unverschämte das von dem Fräulein Habichts war, so hübsch auszusehen, aber sie wollte es dieser hochmütigen Person schon noch eintränken, besonders dafür, daß Herr von Waldenburg heute so unzugänglich war und nicht mal mit ihr tanzen wollte, eine Aussicht, die Clarissa ihm bald nach ihrem Kommen eröffnet hatte.

Leonore und Renate vergnügten sich indes nach Herzenslust und ihr fröhliches Lachen drang mehr als einmal an Irngard's Ohr, so wohlthuend und beruhigend.

Nur Lilly war verschwunden, wie der Leutnant endlich bemerkte, was ihn veranlaßte, langsam einen Seitenweg des Gartens einzuschlagen. Als er eine Weile spähend einhergeschritten war, sah er Lilly plötzlich vor sich.

Erich konnte sich nicht satt sehen an dem niedlichen Wesen.

Lilly trug einen kurzen gelben Spizenrock, der die niedlichen Goldlackstiefelchen zeigte und über diesen Rock lose herabfallend eine Bluse von roter Seide, mit breitem Ratrosenträger, der den blendend weißen Hals, umschlungen von roten Korallenperlen, sehen ließ.

„Wirklich zum Anbeissen, der kleine Krauskopf,“ murmelte Erich vor sich hin, indem er vorsichtig näher schlich.

Lilly hatte nämlich eine leichte Weidengarte in der Hand und hieb ingrimmig auf Sträucher und Bäume

ein, die am Wege standen, gleichsam, als hätte sie die Absicht, noch heute jedes Blättchen zu vernichten.

„Baumfrevlerin!“ schrie der Leutnant plötzlich mit Donnerstimme und faßte mit kräftigem Druck die kleine Hand.

Lilly schrie erschreckt auf, sagte sich aber sofort wieder, als sie den Leutnant erkannte und sagte in einem unmaßstäblichen Tone von Gleichgültigkeit: „Ach, Sie sind's bloß.“

„Na, wen haben Sie denn etwa erwartet, Lillychen,“ volltete Erich los.

„Ach, Sie sind ungezogen, gehen Sie.“

„Ich will aber nicht, kleiner Wildfang.“

„Sie sollen aber,“ sagte Lilly hastig und hob die

Werte. „Na, wird's,“ sagte sie kurz, als sie sah, daß der Leutnant keinen Fuß breit wich.

„Nur zu,“ sagte Erich gelassen und sah ihr be-

lustigend in die Augen.

„Ich will Sie nicht, Sie sollen gehen, ich schlage,

ich stoße, ich krawle, ich will nichts von Ihnen wissen,“

rief Lilly erregt, mühsam die Zornestränen, die ihr in die Augen schossen, bekämpfend. „Sie sind schlecht, Sie

sind boshaft, sonst hätten Sie mich neulich nicht so

vor aller Augen blamiert, und Sie wollen ein Kavaliere

sein, ah, pah, Sie sind ein —“

„Verliebter Leutnant,“ unterbrach Erich die Jä-

rende, was Lilly zu einem erstaunten „Ah“ veranlaßte,

und reichte ihr mit treuerzigem Bächeln die Hand.

„Seien Sie doch man nicht so, Fräulein Lilly, ich hab's

ja gar nicht böse gemeint, aber wie gesagt, ich bin schred-

lich verliebt, wissen Sie das?“

Lilly nickte. „In mich,“ sagte sie ganz befaßigt

und tippte mit ihrem Fingerchen gegen die breite gelbe

(Fortsetzung folgt.)



Land die Mehrheit — gegen das konservative Agrarier-
tum. Das scheint uns die innere Bedeutung der jetzigen
Krisis zu sein.

Die französischen Postbeamten

Sind neuerdings von einer lebhaften Bewegung ergriffen
worden, nachdem die Regierung alle Streckenarbei-
ter, die am 1. Mai gefeiert haben, vorläufig ausge-
sperrt, und die Beamten, die Degredés hielten, vor den
Disziplinarrat geladen hat. Diese haben jedoch beschlossen,
der Vorladung nicht Folge zu leisten. Die „Action“, der
„Kappel“ und die „Humanité“ greifen den Ministerprä-
sidenten heftig an und sagen, mit Gewalt werde er nichts
ausrichten, vielleicht aber die Republik verderben. Nach-
dem am Dienstag zwei weitere Postbeamte wegen auf-
rührerischer Reden vom Amte suspendiert worden waren,
hielten einige Hundert Post- und Telegraphenbeamte eine
Versammlung ab, in welcher ein neuer Ausstand im
Prinzip einstimmig beschlossen wurde. Mehrere Redner
verlangten unter stürmischem Beifall, daß der Verbands-
ausschuß die Postbeamten zwei Tage vor Ausbruch des
Streiks verständigen möchte, damit diese Zeit hätten, alle
Dienstbetriebe in Unordnung zu bringen.

Die Hinterlassenschaft des Ezultans.

Bei der Aufnahme des Inventars in den Zimmern
Abdul Hamids wurden Abrechnungen über bei Banken
deponierte Gelder, Bankaktien, Schmuckstücke und Bar-
mittel im Betrage von 300 000 türkischen Pfund gefun-
den. Ferner wurden 3 Klassen beschlagnahmt, die geöffnet
und nach dem Kriegsministerium gebracht wurden. Unter
den aufgefundenen Schriftstücken und Dokumenten befin-
den sich angeblich Privatbriefe und offizielle Schreiben aus-
wärtiger Herrscher, die mit dem abgesetzten Sultan in Ver-
bindung standen, Pläne über Militärkonventionen, Be-
richte einiger Vorkämpfer und bekannter Politiker, Ent-
würfe und Statuten zur Vorbereitung von allerlei Kon-
zeptionen und Unternehmungen. Die Veröffentlichung die-
ser Dokumente, welche die persönliche Politik Ab-
dul Hamids in ein helles Licht setzen, würden von sen-
sationeller Wirkung sein. Auch mit Kaiser Wilhelm
soll Abdul Hamid korrespondiert haben, von dessen Ein-
fluß er die Erhaltung seines Thrones erhofft habe. Diese
Meldung klingt jedoch sehr unwahrscheinlich. — Die De-
putiertenkammer hat beschlossen, die Regierung aufzufor-
dern, das bei türkischen und auswärtigen Banken depo-
nierte Vermögen Abdul Hamids feststellen und sperren
zu lassen.

Der „verfassungstreue“ Schah.

Nach einem Telegramm aus Teheran hat der
Schah von Persien die Wahlen für ein neu ein-
zuberaufendes Parlament angeordnet. — Der Schah
hat sich zu dieser Maßregel wohl hauptsächlich unter dem
Druck des Einmarsches russischer Truppen in Persien ent-
schlossen. Bei den bekannten Gesinnungen des Schahs
wird es diesem wieder ein leichtes sein, gelegentlich auf
das neue Parlament schießen zu lassen, falls dieses es
wagen sollte, Beschlüsse zu fassen, die ihm nicht genehm
sind.

Tages-Chronik.

Karlsruhe, 4. Mai. Das stimmführende Mitglied
des Staatsministeriums, Orts- und Domänenminister,
Wirkl. Geh. Rat Richard Reinhard ist auf sein An-
suchen wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand ver-
setzt worden.

München, 5. Mai. Der Erzbischof Dr. von
Stein-München ist gestern vormittag gestorben.

München, 4. Mai. Als Nachfolger des ver-
storbenen Erzbischofs von München gilt der im
54. Lebensjahr stehende Bischof von Passau, Freiherr Si-
gismund v. Dw-Feldsdorf, der früher Weihbischof in
Regensburg war.

Berlin, 4. Mai. Nach französischen Blättermel-
dungen sollte die Berliner Aktiengesellschaft Ludwig Loe-
we u. Co. die Flugmaschinenpatente der Ge-
brüder Wright für Deutschland erworben haben. Ge-
heimrat Loewe erklärt jedoch im „Berl. Tageblatt“, die
Nachricht sei falsch. Wichtig sei lediglich, daß die Berliner
Motorluftstudien-Gesellschaft vor längerer Zeit bereits mit
den Gebrüder Wright in Verhandlungen eingetreten sei,
die einen solchen Ankauf zum Endziele hatten; aber die
Sache sei noch nicht spruchreif.

Berlin, 5. Mai. Die freisinnige Fraktions-
gemeinschaft hat den Beschlüssen der Freisinnigen Ver-
einigung zur Reichsfinanzreform zugestimmt und
beschlossen, von einer eigenen Kundgebung abzusehen.

Haag, 5. Mai. Die Zweite und Erste Kammer ha-
ben eine Adresse an die Königin anlässlich der Ge-
burt der Thronfolgerin beschlossen. — Im Haag haben
die Volksfestlichkeiten begonnen.

Rom, 4. Mai. König Eduard ist heute nach-
mittag hier eingetroffen. König Viktor Emanuel be-
grüßte den König von England, der den Zug verließ, wäh-
rend die Maschinen gewechselt wurden. Nachdem die Mo-
narchen in einer herzlichen Umarmung von einander ge-
schieden waren, setzte der König von England seine Reise
nach Modane fort.

Konstantinopel, 4. Mai. Nach englischen Konsular-
meldungen sind in Adana, der Hauptstadt der gleich-
namigen Provinz, 1600 Christen und 600 Musel-
männer, die bei den Massakern umgebracht wurden,
beerdigt worden. Der abgesetzte Bali Djevad Pascha, der
die Massakern auf Befehl des Sultans angeordnet hatte,
wurde verhaftet. Das nach Adana delegierte Kriegs-
gericht wird ihn aburteilen und ihn in Adana selbst hängen
lassen.

Konstantinopel, 5. Mai. Das Kabinett hat seine
Demission eingereicht. Der Sultan hat Hilmi Pa-
scha mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 4. Mai.

Präsident v. Bayer eröffnet die 177. Sitzung
um 3/4 Uhr mit einem außerordentlichen herzlichem
Nachruf für den aus dem Leben geschiedenen Minister-
präsidenten a. D. Dr. Frhr. v. Mittnacht. Er sagt:
Meine Herren! Wir dürfen unsere Arbeiten nicht auf-
nehmen, bevor wir nicht gerade hier unserer Trauer
Ausdruck gegeben haben über das Hinscheiden eines
Mannes, der auf die politische und wirtschaftliche Ent-
wicklung des Landes gegen ein halbes Jahrhundert
einen weitgehenden Einfluß ausgeübt hat. So umfas-
send und vielseitig seine öffentliche Tätigkeit auch ge-
wesen ist, die eigentliche Stelle seines Wirkens war hier
in diesem Hause, dem er als Abgeordneter für Mer-
gentheim in seltener Treue nahezu vier Jahrzehnte an-
gehört hat. Hier hat er auch mehr als 30 Jahren in
leitender Stellung als Minister und Minister-Präsident
uns gegenüber die Regierung vertreten. Welche Fülle
von Umwälzungen, von Ereignissen und Verantwo-
tlichkeit ist in diese Periode gefallen. Die deutsche Ge-
schichte wird geneigt sein, Mittnachts Verdienst um den
Zusammenschluß der deutschen Stämme bei seiner Be-
urteilung in den Vordergrund zu stellen, und mit
Recht!

Der Staatsmann, der jetzt als der letzte aus der
Reihe der damals Lebenden geschieden ist, hat in jenen
Tagen volle Gelegenheit gehabt zur Betätigung seiner
hervorragenden politischen Begabung. Die Sparen sei-
ner Arbeit und seiner geschickten Hand findet man
auf manchem Blatte der staatsrechtlichen Schöpfungen
jener Zeit. Jetzt, da die Ereignisse schon über ein
Jahrhundert zurückliegen und die Objektivität der Ge-
schichte den Stempel der Zeit tragenden subjektiven Ur-
teile zu ersetzen begonnen hat, wird kaum jemand be-
streiten, daß es für unser Land und Reich ein großes
Glück gewesen ist, daß damals in der Person des Frei-
herrn v. Mittnacht der rechte Mann auf dem rechten
Platz gestanden ist. Tadellos korrekt in der Form,
immer gedank- und geistreich, wußte er durch das Un-
terdrücken einer auch starken Erregung mehr zu wir-
ken als durch deren Kundgabe, und eine beiläufig ein-
gestreute, oft messerscharfe sarkastische Wendung gestal-
tete ihm auch in der schwierigsten Situation, so er
nicht Sieger bleiben konnte, wenigstens das Feld mit
allen Ehren zu behaupten. Auch seine Gegner aner-
kennen jetzt, daß unser Land ihm sehr vieles verdankt,
und wir befinden uns im Einklang mit dem Volk, wenn
wir unserer Trauer auch einen äußeren Ausdruck geben.
Ich bitte, zum ehrenden Gedächtnis des Mannes, auf
den wir stolz sind, sich von den Sitzen zu erheben.
Dies geschieht.

Der Präsident teilt sodann noch mit, daß er sich
für ermächtigt gehalten habe, im Namen des Hauses zu
laudieren. Die Familie v. Mittnacht habe ihn be-
auftragt, dafür der Kammer ihren tiefempfundenen Dank
auszusprechen.

Das Haus tritt nun in die Tagesordnung ein
und setzt die Beratung des

Etat des Innern.

bei Kap. 41, Redarschiffahrt, fort. Das Ka-
pitel wird nach ganz kurzen Bemerkungen des Bericht-
erstatters Rembold-Gmünd (Ztr.) debattelos er-
ledigt.

Bei Kapitel 42, Flußbau, bringt Vizepräsident
Dr. v. Kiene (Ztr.) die Frage der Donauversicherung
zur Sprache.

Minister des Innern Dr. v. Bischof: Er habe
sich schon bei der Generaldebatte mit aller Deutlichkeit
dafür ausgesprochen, daß, wenn mit Baden eine Ein-
gung nicht möglich sei, sämtliche württ. Versicherungs-
quellen zugestopft werden. Es verstehe sich vor selbst,
daß Württemberg das, was es in der Hand habe,
auch behalte. Es müsse der volle Ersatz des versinken-
den Wassers verlangt werden. Die Salzversuche im
Vorjahr haben bei der chemischen Untersuchung das Er-
gebnis gehabt, daß mehr Salz zu Tage trat, als man
eingeschüttelt habe. (Heiterkeit.) Der Anspruch auf vol-
len Ersatz sei daher gerechtfertigt. Es komme — je
nach dem Wasserstand — eine Versicherung von 105 bis
1000 Sekundenslitern in Frage. Es gebe zwei Wege:
Entweder begnüge sich Württemberg mit einer Umlei-
tung über Zimmendingen mit einem Ersatz von durch-
schnittlich ca. 350 Sekundenslitern für das von Natur
aus versinkende Wasser; damit würden freilich die Tutt-
linger Interessen nicht voll befriedigt; aber dem Fisch-
sterben wäre ein Ziel gesetzt. Oder aber, wir ver-
langen etwa 1000 Sekundensliter und lassen zu Gunsten
Badens außer dem von Natur aus versinkenden Was-
ser noch weitere ca. 500 Liter unterhalb Tuttlingens
freiwillig versichern. Komme es zu keiner Einigung,
dann müsse man eben in Goites Namen die Dächer bei
Zimmendingen vermauern.

Staudenmaier (Sp.) wendet sich dagegen,
daß der regelmäßige Wasserlauf durch Behre und an-
dere Stauanlagen, durch Manipulationen der Fischer,
Flößer und Beckenbesitzer gehindert werde.

Mattutat (Soz.): In der Frage der Donau-
versicherung sollte man endlich aus dem Stadium der
Erwägungen herauskommen und zum Handeln über-
gehen. Die Regierung möge die Verhandlungen mit
Baden zu baldigem Abschluß bringen oder die sonst
vom Minister in Aussicht gestellten Maßnahmen ergrei-
fen.

Wieland (b.P.): Die obere Donau sollte schiff-
bar gemacht werden. Das wäre für Württemberg min-
destens ebenso wichtig als die Redarfanalisation. Dazu
brauche man allerdings die Erhaltung von möglichst
viel Wasser für die Donau.

Saumann (Sp.): Die Regierung müsse die
württ. Interessen möglichst energisch und in großer Zeit-
eile vertreten.

Vizepräsident Dr. v. Kiene (Ztr.) wendet sich
gegen das Eventualprojekt der Regierung, gegen ent-
sprechenden Ersatz oberhalb Tuttlingens weiteres Ab-
Donauwasser abzugeben.

Nach weiteren Ausführungen des Ministers des

Innern Dr. v. Bischof und des Abg. Dr. K. H. H.
ling (b.P.), Käpf (Sp.) und des Berichtserstat-
ters Rembold-Gmünd (Ztr.) widerspricht

Beck (Sp.) der Anschauung Wielands, als ob
die Schiffarmachung der oberen Donau wichtiger wäre
als diejenige des Neckars.

Es sprechen noch Sommer (Ztr.) und Käpf
(b.P.).

Der Titel wird sodann genehmigt, ebenso der Rest
des Kapitels. Man kommt zu Kap. 43, für milde
Zwecke.

Rembold-Kalen (Ztr.) fragt, ob der Minister
die genauere Tätigkeit der Heil- und Heilmittel „Keg-
lerkist“ bei Wilhelmsdorf, Oa. Ravensburg, kenne.

Minister des Innern Dr. v. Bischof: Er be-
daure, nicht im Besitz eines Rechenschaftsberichts zu sein.
Bei Titel 10, Präbenden für das Damenstift im
Oberstfeld, bezweifelt Heymann (Soz.), ob dieses
Stift eines Staatsbeitrags bedürfe. Er befürworte die
Ablehnung der geforderten Summe von jährlich 17 378
Mark.

Minister des Innern Dr. v. Bischof: Es handle
sich hier nicht um ein Privileg für adelige Damen, son-
dern um eine zu Recht bestehende Stiftung, die nicht
ohne weiteres durch Nichtbewilligung der Mittel künf-
tig torpediert könne.

Die Petition wird gegen die Stimmen der Sozial-
demokraten genehmigt.

Auf die Eingaben des Schwäb. Gauverbands ge-
gen den Alkoholismus (Abstinenz) sowie des Württ.
Landesverbands des deutschen Vereins gegen den Miß-
brauch geistiger Getränke (Temperenzler) je mit der
Bitte um Gewährung eines jährlichen Staatsbeitrags
beantragt!

Berichtserstatler Rembold-Kalen (Ztr.):

1. Die Bereitwilligkeit auszubringen, eventuell in
Pege eines Nachtragsatzes oder Einstellung eines
besonderen Titels in einer Höhe bis zu 1500 M.
zu Förderung der Bekämpfung des Alkoholismus
durch Unterstützung von Antialkoholverei-
nen zuzustimmen;

2. die Eingaben für erledigt zu erklären;

3. die Erste Kammer zum Beitritt einzuladen.

Vizepräsident Kraut (B. R.): Er wundere sich,
daß bloß 1500 M. beantragt werden. Die Bestreun-
gen des Schwäbischen Gauverbands gegen den Alko-
holismus verdienen besondere Unterstützung. Er bitte,
dem Gauverband besonders noch 1000 M. zu verwilli-
gen.

Berichtserstatler Rembold-Kalen (Ztr.): Die
1000 M. sollen an der Gesamtsumme von 1500 Mark
abgehen. Man sollte keinen Unterschied zwischen den
Bezirken machen.

Nach weiteren Bemerkungen des Vizepräsidenten
Kraut (B. R.), der beantragt, dem Schwäb. Gau-
verband gegen den Alkoholismus 1000 M. zu verwilli-
gen und nach weiterer kurzer Debatte, an der teilneh-
men Dr. Bauer (Sp.), der die schweren Schädigungen
des Alkoholismus eingehend hervorhebt, und Dr.
Vindemann (Soz.), der den Kampf gegen den Al-
koholismus als durchaus notwendig bezeichnet, erwidert
der Minister des Innern Dr. v. Bischof in Kürze.

In Sachen der Wirtschaftskonzessionen müsse der Be-
zirksrat härter werden. In der indirekten und direk-
ten Bekämpfung des Wirtshauswesens und des Alko-
holgenusses habe die Regierung doch schon vieles getan.
Man solle die Gesamtsumme, die man verwilligen wolle
auf 2000 M. erhöhen.

Berichtserstatler Rembold-Kalen (Ztr.): Er sei
bereit, einen solchen Antrag zu stellen, und er über-
gebe denselben.

Beck (Sp.): Gegen den Mißbrauch geistiger Ge-
tränke müsse jeder vernünftige Mensch sein; aber gegen
den richtigen Gebrauch könne man nicht sein im Inter-
esse unserer Weingärtner.

Vizepräsident Kraut (B. R.): In Württemberg
werde eben doch etwas zu viel getan im Alkoholgenuß.
Er werde dem Antrag Rembold zustimmen; aber 1000
Mark müssen dem württ. Gauverband gegen den Alko-
holismus zugewandt werden.

Dr. Bauer (Sp.): Irgend welche Befürchtun-
gen, daß der Weinbau nock leiden werde, brauche man
nicht zu haben.

Bei der nun folgenden Abstimmung wird der An-
trag Rembold-Kalen (Ztr.) ohne den Zusatz Kraut
Donnerstag vorm. 9 Uhr mit der Tagesordnung: Rest
der heutigen Tagesordnung.

Schluß: dreiviertelneun Uhr.

Die Kommission für Gegenstände der in-
neren Verwaltung hat die ihr von der Kammer
zur Vorberatung überwiesenen Anträge Dietrich und Ge-
nowissen zu Kapitel 38 a Titel zwei des Etats des Depart-
ments des Innern, in welchem zur Förderung von Ar-
beitsstätten 20 000 M. verlangt sind, behandelt. Die An-
träge verlangen Angliederung der Arbeitsstätten an kom-
munale Einrichtungen, Bildung von Ortsausschüssen, In-
ziehung von Vertretern der Arbeiterorganisation usw. Die
Anträge wurden in dreistündiger Beratung zum Teil
wesentlich abgeändert, zum Teil abgelehnt. Die Abstim-
mung über die Etatsposition selbst ergab Annahme mit
einer Mehrheit von 8 Stimmen.

Aus Württemberg.

Diebstahlsnachrichten.

Amstichter Durr, Kollegialhilfsarbeiter bei dem Steuer-
kollegium, Abteilung für direkte Steuern, wurde zum etatsmäßigen
Assessor bei dieser Behörde mit dem Titel Oberanzwärtman
ernannt und auf das Fortstamm Glesberg der Oberförster Hof-
mann in Kollerreichenbach, zur Zeit Hilfsarbeiter bei der Forst-
direktion, seinem Ansuchen gemäß versetzt, sowie die Schullehrer
Sorg in Munderkingen, Oa. Schingen, in den Ruhestand versetzt.

Zum Ableben Mittnachts.

Anlässlich des Todes des Staatsministers Freiherrn
v. Mittnacht ist vom deutschen Kaiser folgendes Be-
leidstelegramm eingegangen: „Frau Staatsminister



Freitag von Mittnacht, Friedrichshafen." Die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Vaters hat mich mit herzlicher Teilnahme erfüllt und spreche ich Ihnen und den Ihrigen zu dem schweren Verlust mein warmstes Beileid aus. Der großen Verdienste des Entschlafenen um das deutsche Vaterland werde ich stets gerne und dankbar gedenken. Wilhelm I. R. — Vom Reichsanzler, Fürsten Bülow, ist folgendes Telegramm eingegangen: „Generalmajor Freiherrn v. Mittnacht Friedrichshafen." Die traurige Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Herrn Vaters hat mich tief bewegt. Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner aufrichtigsten Teilnahme entgegenzunehmen. Dem Entschlafenen, den ich sehr verehrt habe, werde ich stets ein treues Andenken als einem Staatsmann bewahren, dem ein hervorragender Platz unter den Gründern des Reiches gebührt. Reichsanzler Fürst Bülow." — Weitere Telegramme sind eingelaufen von Graf Rechberg, Minister v. Brauer-Karlsruhe, Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg, von dem preussischen Gesandten in Stuttgart, v. Below, von dem auf der Firmungsreise besessenen Bischof v. Keppeler aus Rottweil, von der Fürstin Wied in Neuwied, von dem General-Oberst v. Lindequist von Berlin, von dem Präsidenten Stiefler der Generaldirektion der württembergischen Staatseisenbahnen und von der Stadt Friedrichshafen. Der preussische Gesandte in Stuttgart wird als Vertreter des Kaisers der Beisetzungsbeisetzungen. Außer dem König wird auch das Staatsministerium sich an der Leichenfeier beteiligen.

Neues Kursbuch. Soeben ist die Sommerausgabe des schwarzen Kursbuches erschienen. Dieses amtliche, von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen bearbeitete Werk. Kursbuch ist als bestes Kursbuch für den Gebrauch des reisenden Württembergers anerkannt, da es die für ihn in Betracht kommenden Verhältnisse so eingehend berücksichtigt, wie kein anderer Fahrplan. Es enthält sämtliche Eisenbahn- und Postverbindungen in Württemberg und Hohenzollern samt Anschlüssen, ferner Eisenbahn- und Dampfschiffsverbindungen von Baden, Bayern, Elsaß-Lothringen, Mittel- und Norddeutschland, Österreich und der Schweiz, sowie eine Eisenbahnkarte von Mitteleuropa und eine solche von Südwestdeutschland. Es orientiert ferner über die wichtigsten Verkehrsbestimmungen und enthält eine besondere 20 Seiten umfassende Zusammenstellung der schnellsten Reiseverbindungen zwischen Stuttgart und den bedeutenden Orten Europas, Hoteltelegraphenschlüssel und vieles andere. Das württ. Kursbuch ist ausreichend für die Reise in ganz Deutschland, der Schweiz, Österreich und auf den Hauptlinien der Nachbarstaaten. Preis nur 70 Pfennig.

Vom Mai 1909. Der diesjährige Monat Mai ist insofern ein seltener Monat, als wir in ihm nicht weniger wie fünf Samstage, Sonntage und Montage haben. Ein seltener Fall.

Stuttgart, 4. Mai. Ein Legat von 40000 M hat eine kürzlich verlebene Dame, deren Namen nicht genannt werden soll, dem Vereine „Stuttgarter vomöopathisch. Krankenhaus" vermacht.

Stuttgart, 4. Mai. Auf 11. Mai ist der Besuch des Königs von Württemberg in Karlsruhe angelegt und für den wegen Erkrankung des Großherzogs verschobenen Besuch des Prinzen Ludwig von Bayern nunmehr der 17. Mai in Aussicht genommen.

Wädlingen, 4. Mai. Dem Vernehmen nach will die Firma J. F. Schreiber aus Eßlingen demnächst im Zeppelin-Zimmer des hiesigen Gasthauses „zum Hirsch" eine aus einem Modellierbogen verfertigte, einen Meter lange Nachbildung des am 5. August vorigen Jahres durch Feuer zerstörten Luftschiffes in einem Glaschrank anbringen lassen.

Göppingen, 3. Mai. Im Alter von 100 Jahren und 2 1/2 Monaten ist in der letzten Nacht in Göppingen O. A. Göppingen, der Privatier Thomas Schall, der älteste Einwohner des Bezirks, gestorben. Noch vor wenigen Monaten, am 12. Februar ds. J., war es ihm vergönnt, in verhältnismäßig guter Mäßigkeit und Gesundheit seinen 100. Geburtstag zu begehen, der unter herzlicher Anteilnahme weiter Kreise als Gemeindefest in Göppingen gefeiert wurde. Der Greis sollte seinen 100. Geburtstag jedoch nicht lange überleben; er kühlte sich gestern ein wenig unwohl und legte sich ohne sichtbaren Todeskampf und nach nur ganz kurzem Krankenlager trat der Tod des alten Mannes ein.

Waldendingen O. A. Rottweil, 4. Mai. In hiesiger Gemeinde streift seit letzter Woche der Kirchenchor, weil ihm die geforderte Erhöhung seiner Besoldung um 100 Mark vom Kirchenratungsrat nicht bewilligt wurde. Auch die Sängerrinnen schlossen sich, jedenfalls auf Zureden der Sänger, dem Ausstand an und so mußte am vergangenen Sonntag während des Hauptgottesdienstes von der Gemeinde deutsch gesungen werden.

Ulm, 4. Mai. Die Dotationsgeschichte hat die bürgerlichen Kollegien jetzt zu einer öffentlichen Erklärung veranlaßt. Diese Erklärung stellt fest, daß eine Zuwendung schon im Oktober v. J. erörtert und dabei auch die Form einer Lebensversicherung von 100000 Mark in Betracht gezogen worden sei. Um den Kollegien freien Weg offen zu halten, sei die Auflassung des Kaufvertrags herabgesetzt, dem Stadtvorstand aber zufolge der Vertragsbestimmungen der Kaufpreis für den Fürstenecker Hof in Höhe von 70000 Mark am 1. November ausbezahlt worden. Gegenüber den vielfach auf unrichtiger Information beruhenden Freherörterungen wird festgestellt, daß der Stadtvorstand am 25. Januar 1898 beim Gemeinderat beantragt hat, den Fürstenecker Hof für die Stadt zu erwerben, daß der Gemeinderat den Antrag aber mit der Begründung abgelehnt hat, daß man in jüngerer Zeit schon zu viele Grundstücke erworben habe. Die Behauptung, daß in dieser Sitzung auf eine Anfrage des nun verstorbenen Gemeinderats Mayer vom Stadtvorstand erklärt worden sei, für die Stadt liege die Notwendigkeit zur Erwerbung des Hofes nicht vor, wird als Irrtum erklärt, da Mayer damals dem Gemeinderat noch gar nicht angehört. Auch sei damals schon der Stadtvorstand klar gewesen, daß das Anwesen in den Umkreis derjenigen Grundstücke fiel, deren Erwerbung im Zusammenhang mit der Rayonfrage

für die Stadt sehr nützlich gewesen wäre. Schließlich wird erklärt, daß von der Frau Oberbürgermeister niemals ein Rechtsanspruch in irgend einer Form erhoben, sondern nur die Bitte gestellt worden sei, mit Rücksicht auf ihre Familie Gesichtspunkte der Billigkeit wahren zu lassen. — Es will uns scheinen, daß diese Erklärung die ganze Sache nicht viel besser macht und daß der Aufruf der Jungen Volkspartei Ulm, die Angelegenheit in einer Bürger-Versammlung zur Diskussion zu stellen, seine Berechtigung hat.

Friedrichshafen, 5. Mai. Graf Zeppelin beabsichtigt, wie der Oberschwäbische Anzeiger berichtet, mit dem neu erbauten „Z 2" zwischen dem 15. und 20. Mai eine Dauerfahrt nach Berlin zu unternehmen. „Z 2" soll dann noch vor Pfingsten an seinen Standort Köln übergeführt werden, während „Z 1" in Metz stationiert wird. Das Ausstellungsschiff für die Frankfurter Ausstellung wird bis Ende August fertiggestellt werden.

Nah und Fern.

Außerhalb der Stadt Kirchheim u. T. kam der Fuhrmann des Bauunternehmers Kraushar unter seinen vollbeladenen Wagen, wobei ihm durch die Räder der Kopf zerquetscht wurde. Der Tod trat bei dem Verunglückten sofort ein.

In Enzklösterle bei Bilsbad wollte der 25 Jahre alte Sattler Albert Stieringer eine Tausch anziehen und ließ sich dazu eine alte Pistole. Als der Schuh nicht losging, sah er nach. Dabei entlud sich die Waffe und drang ihm ins Gehirn, so daß er nach einer Stunde starb.

In Aienwenden bei Rothenburg schlug am Sonntag abend der Misp in die Scheune des Landwirts Walter und jänderte. Dem Feuer fielen neben der Scheune noch vier Wohnhäuser zum Opfer.

Am vergangenen Sonntag Nachmittag wurde an dem benachbarten Kessern bei Jferlohn, als es sich auf dem Wege zur elterlichen Wohnung befand, ein mit bostialischer Hoheit ausgeführter Luftmord verübt. Es gelang nur, den Täter in der Person des 15jährigen Sattlerlehrlings Fritsch Schulte aus Meggen (Kreis Olpe) zu ermitteln und zu verhaften. Ein am Tatort aufgefundenener abgebrochener Zolstrock und ein Messer führten zur Entdeckung des jugendlichen Mörders. Er legte nach kurzem Zeugnissen ein umfassendes Geständnis ab und erzählte mit großer Ruhe alle Einzelheiten des grauenhaften Verbrechens.

Eine französische Köpenikiade.

Aus Paris wird gemeldet: Ein entlaufener Fährerzögling namens Boquet besorgte sich die Uniform eines Leutnants zur See und stellte sich den durchaus nicht überraschten Mannschaften eines Torpedobootes als ihr neuer Kommandeur vor. Er übernahm sofort die Führung. Wollte zwei Monate lang kreuzte er im Kanal und in den Nordseegeegewässern und lebte auf Staatskosten, ohne daß die französischen Marinebehörden den Schwindel gemerkt hätten. Als er dann des unstillen Seelens müde war, legte er das Kommando freiwillig nieder und kehrte nach Paris zurück, wo er wegen weiterer Schwindeleien verhaftet und mit einem Jahr Gefängnis bestraft wurde.

Gerichtssaal.

§ 175.

Die 2. Strafkammer des Landgerichts III Berlin verurteilte den Rechtsanwalt a. D. Haase wegen Vergehens gegen § 175 des Strafgesetzbuches zu 3 Monaten Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Belleidung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von drei Jahren. Sein Partner, der 18jährige Steinsegergehilfe Fritsch Schmidt, wurde wegen des gleichen Vergehens und wegen eines an einem kleinen Knaben verübten Sittlichkeitsvergehens zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte Freisprechung beantragt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, nur das Urteil wurde öffentlich verkündet.

Die Heilungen von Lourdes

standen in letzter Zeit vor dem Meyer Schöffengericht zur Verhandlung. Es handelte sich um einen Beleidigungsprozess des Dr. Ernst, der eine Heilung der Frau Kouchel durch Lourdes-Wasser behauptet hatte, gegen Dr. Müller, der mit anderen Ärzten gegen den ersten scharfe Erklärungen erlassen hatte. Bei Aufrufung der Zeugen fehlt Frau Kouchel, die Hauptbeteiligte an dem Prozess. Das Gericht ordnet die Vorführung der Frau Kouchel durch einen Schutzmann an. Der vorliegende Richter, Amtsrichter Dr. Cesar, versucht zunächst Vergleichsverhandlungen, die auch bezüglich zweier Ärzte zu einem Ergebnis führten. Inzwischen ist auch Frau Kouchel erschienen. Die Frau, von deren Wunderheilung die Welt erfüllt ist, bietet einen über alle Maßen bemitleidenswerten Ausblick dar. Ihr Gesicht ist fast zur Unkenntlichkeit entstellt; der Lupus hat ganze Partien zerfressen, die Lippen sind unheimlich aufgeschwollen. Wer diese Frau gesehen hat, fragt erschüttert, wie es möglich ist, daß von kirchlicher Seite die „Heilung" dieser Unglücklichen gepriesen werden konnte. Frau Kouchel ist eine schwerkranke Frau, die auch heute noch an dem doppelten Leiden des Lupus und der Lues leidet! Darüber, daß eine Mischinfektion von Lues und Lupus vorliegt, und daß der Lupus nicht geheilt ist, wird unter den Parteien heute gar nicht mehr gestritten. Von einem Sachverständigenkollegium sollte Frau Kouchel untersucht werden. Frau Kouchel wird herbeigeführt, sie weigert sich aber auf das entschiedenste, sich von Ärzten untersuchen zu lassen. Da das Gericht sie hierzu nicht zwingen kann, entfällt dieser für die Aufhellung der Affäre immerhin bedeutsame Teil des

Beweises. Das Urteil ging dahin, daß die Angeklagten freigesprochen und dem Kläger die Kosten auferlegt wurden. — Der Ausgang dieses Prozesses zeigt wieder so recht deutlich, was hinter der Wunderlehre von Lourdes steckt: Nichts als harter Schwindel. Derartige Fälle halten jedoch eine gewisse Presse keineswegs ab, solche „Märchen" auch weiterhin bei ihrem Verkaufskreis zu kolportieren. Eines wird ja sicher erreicht: das Volk bleibt dumm und gefügig. Für wahr eine edle Aufgabe, die Verdummung des Volkes systematisch zu betreiben.

Ein junger Taxianer.

Der Leutnant Eugen Grisch des 2. Chevauleger-Regiments „Laris" stand früher bei dem 5. Chevauleger-Regiment in Saarbrücken als Fähnrich. Im Januar 1907 lernte er auf einem Maskenballe die Stublflechterin Josefina Turin kennen. Auf der Kriegsschule hatte sich der leichte Reiterfähnrich einen solchen Schatz an taktischen und strategischen Kenntnissen gesammelt, daß das von der glänzenden Erscheinung des schneidigen Kriegshelden geblendete Mädchen seinem Sturmangriff gegenüber sich nicht lange behaupten konnte. Kurz gesagt: er kam, sah und siegte. Doch die Folgen des raschen Sieges sollten sich bald zeigen. Das bedröht Mädchen fühlte sich Mutter. Nun war die Not groß. Von Vaterfreunden wollte der junge Krieger nichts wissen. Auf der Kriegsschule hatte er wohl fleißig Taktik und Strategie geübt, aber er hatte dabei nicht gelernt, wie ein Kavaliere im Falle eines so unerwarteten Erfolges handelt. Darum machte er Schwierigkeiten, als er für das angerichtete Unheil einstehen sollte. Er wollte keine Kriegskosten für seine Trauung zahlen. Und das war nicht klug von ihm. Denn nun folgte eine Alimentationsklage bei dem Amtsgericht Kaiserslautern. Doch der junge Krieger glaubte, sich um die Zahlungspflicht drücken zu können. Er forschte dem Rufe des Mädchens nach. Und das war nicht nobel von ihm. Das Ergebnis dieser Forschungen war, daß das Mädchen mit dem Trompetergeorganten Otto Neuhaus ein Verhältnis hatte, das jedoch im Jahre 1905 aufgehoben wurde, als Neuhaus nach Mainz kam, das aber wieder aufgenommen wurde, als Neuhaus später nach Saarbrücken zurückkehrte. Allein der Sergeant befandete als Zeuge, daß er während der Empfängniszeit mit dem Mädchen nichts zu tun hatte. Nachdem auch das Mädchen, das am 17. Oktober 1907 geboren hatte, vor Gericht beschwor, daß es in der einrechnungsfähigen Zeit vom 19. Dezember 1906 bis 19 April 1907 mit keinem anderen Manne verkehrt wurde, wurde der junge Herr, der inzwischen die Epauletten erhalten hatte, zur Zahlung verurteilt. Doch die Erhebung vom Unteroffiziers- zum Offiziersstand stimmte den jungen Herrn nicht zahlungsfreudiger. Wie vorher als Fähnrich, so wollte er jetzt als Leutnant nichts zahlen. Der Herr Leutnant setzte sich vielmehr mit einem Detektivbureau (!) in Verbindung, um sich seiner Zahlungspflicht zu entziehen. Und das war nicht nur dumm, sondern auch gemein. Ein Detektiv bearbeitete den Sergeanten Neuhaus so eindringlich, daß dieser völlig eingeschüchtert an das Amtsgericht Kaiserslautern schrieb, er habe sich in seinen Aussagen geirrt. Die Folge dieser Selbstbezichtigung war, daß Sergeant Neuhaus vom Kriegsgericht Saarbrücken wegen Verletzung der Eidespflicht zu 1 Jahr Zuchthaus, zur Degradation und zur Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt wurde. Und die Mutter des Kindes des Herrn Leutnants? Diese wurde vor das pfälzische Schwurgericht in Zweibrücken geschleppt, um sich wegen Meineids zu verantworten. Die Verhandlung gestaltete sich aber für das Mädchen so günstig, daß die Geschworenen die Schuldfrage verneinten, worauf die Freisprechung erfolgte.

Wird nun das Kriegsgericht in Saarbrücken sein unter Ausschluß der Öffentlichkeit — es handelte sich ja um die Ehre eines Offiziers — gegen den Sergeanten Neuhaus gefälltes Urteil korrigieren? Dieses dramatische Urteil ist allerdings im Gnadenwege gemildert und die ausgesprochene Strafe in 9 Monate Gefängnis umgewandelt worden. Der Sergeant Neuhaus hat aber wohl ein Recht darauf, daß ihm das widerfahrene Unbill völlig gefühnt und das ungerechte Urteil aufgehoben wird, meint sehr zutreffend die „Münch. Post".

Und was geschieht mit dem Leutnant Eugen Grisch des 2. Chevauleger-Regiments „Laris"? Wird er den Umzug des Regiments von Dillingen nach Regensburg noch in Offiziersuniform mitmachen? Wir glauben kaum.

Vermischtes.

Ein Liebesbrief.

Die „Brigener Chronik" veröffentlicht folgenden Brief, den eine Jillettaler Maid an ihren bei den Kaiserjägern dienenden Schatz gerichtet hat:

„Lieber Waschl!
Wir haben Gestig eine Sau gestochen und weil ich weiß, daß du das Saufleisch so innig liest als wie mich, so schicke ich dir eppes von der Sau. Laß dir es Gut schmecken und tenge dapei an mich. Das Fotograf wo du in der Uniform drauf bist ist sehr schön ich habe es eingeremelt, und habe bis vor lauter Lipe in meinem Kasten aufgehängt, dort muß du hängen bleiben bis du wieder frei bist. Auf heiling drei König nach der Vesper hat mir der Sixten Hans a Bier und an Kas zählt aber ich habn mit gmödt, weil i dir treu bleib bis in den Tod wenst mir glei jeh kan Kas zahlen kannst. Wenn ich bei Fotograf anschau nachher tenge ich immer an dich ob du auch gemung zum Essen kriegt weißt gar so kassig ausschaut. Thu deshalb glei die Blutwurst essen sie ist ein Sinnbild unserer Lipe. Ich habe deshalb viel Spedbrödl hinein getan. Meine Zeitlang nach dir ist sehr groß immer tenge ich an dich aber ich habe nicht immer daweil dazu. — Es grüß und gäst dich deine drei Jenzl."

— Ein Kleinbahnfahrer. Mit einer Kleinbahn im Hinterland fuhr regelmäßig der Landbriefträger in seinen Bestellbezirk. Eines Morgens aber geht er stolz an der Station vorbei und ruft dem Zugführer zu: „Heute muß ich zu Fuß gehen, ich habe einen Gilbrieß bei mir."



* Seit heute sind vor dem Postamt, vor der Stadtpoststelle und im König Karlsbad Automaten aufgestellt, welche (auch außerhalb der Postdienststunden) gegen Einwurf eines 10 Pfg.-Stücks zwei 5 Pfg.-Freimarken abgeben.

* Berichtigung. Bei den gestern zum Verkauf gelangten Eisenbahn- und Bergbahn-Fahrplänen heißt es unter „Ankunft der Züge“ bei der Rubrik „Direkte Wagen“ statt Au - Ab. Auf Anmeldung bei uns tauschen wir die Fahrpläne gern um.

Konzert-Programm

des Königl. Kur-Orchesters

Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.

Donnerstag, den 6. Mai

8 1/2 - 4 1/2 Uhr Anlagen

- | | |
|-------------------------------------------|-----------|
| 1. Felsenfest fürs Vaterland, Marsch | Wagner |
| 2. Ouv. z. Op. Der Vampyr | Marschner |
| 3. Valse acrobatique | Morena |
| 4. Czardas No. 2 | Michals |
| 5. Tirol in Lied und Tanz, Divertissement | Petrus |
| 6. O schöne Jugendzeit, Polka | Gleissner |

abends 8 1/2 - 9 1/2 Uhr

Kammermusik-Abend

ausgeführt durch die Herren

Rudolf Schumacher, Martin Mehlis, Walter Koch und Herrmann Koch.

- | | |
|---------------------------------|------------------|
| 1. Quartett D dur opus 78 No. 5 | Jos. Haydn |
| 2. Quartett A dur opus 18 No. 5 | L. van Beethoven |

Freitag, den 7. Mai

11 - 12 Uhr Trinkhalle

- | | |
|--------------------------------------------|-------------|
| 1. Choral: Werde munter mein Gemüte. | Mendelssohn |
| 2. Ouv. Die Heimkehr aus der Fremde | Strauss |
| 3. Frauenwürde, Walzer | Mozart |
| 4. Finale des I. Actes aus Die Zauberflöte | Donizetti |
| 5. Arie a. d. Op. Gemä di Vergy | Seiz |
| 6. Sängerefreuden, Mazurka | |

Aus der Sitzung der Gemeindefollegien vom 30. April 1909.

Die anlässlich der heutigen Schulprüfungen vom Bezirkschulinspektor erteilten Resesse werden erledigt bzw. beantwortet. Das gestellte Ansuchen, ein neues Volksschulgebäude zu erbauen, lehnen die Gemeindefollegien mit Entschiedenheit ab, da das jetzige Schulgebäude noch allen Ansprüchen genügt, wenn durch geringe bauliche Aenderungen für besseren Lichteinfall in den Schulzimmern gesorgt wird. Die Orts-

zulagen der 1. und 2. Schulstelle betragen hienach künftig 400 Mk., die der 3. - 7. Stelle je 300 Mk. Die Besoldung der Arbeitslehrerin Witwe Haag in Sprollenhaus wird von 50 Mk. auf 75 Mk. erhöht.

Zufolge Beschlusses der Ortsschulbehörde vom 15. April 1909 ist die Einführung eines 34stündigen Abteilungsunterrichts an der Oberklasse der Volksschule in Sprollenhaus notwendig, da die Zahl der Schüler dieser Klasse vom neuen Schuljahr an 76 beträgt, während nur 68 Sitzplätze vorhanden sind und im Schulzimmer weitere Subsellien nicht aufgestellt werden können. Der mit der Erteilung dieses Abteilungsunterrichts verknüpfte Aufwand von jährl. 240 Mk. wird aus der Stadtkasse bewilligt.

Infolge der Pensionierung des Oberlehrers Baur ist ein neuer Oberlehrer zu bestellen und die 1. Schulstelle neu zu besetzen. Die Ortsschulbehörde hat durch Beschluß vom 15. April 1909 für die Stelle des Oberlehrers den seit 1874 bei der hiesigen Volksschule tätigen, hier allgemein beliebten, sehr tüchtigen Lehrer Eppler vorgeschlagen und überdies an die Oberlehrerbehörde die Bitte gerichtet, die übrigen ständigen Lehrer je um eine Stelle vorrücken zu lassen und insolge dessen nicht die 1., sondern die 6. Stelle neu zu besetzen. Die Gemeindefollegien beschließen einstimmig, sich dem Vorschlage der Ortsschulbehörde anzuschließen und die Ortsschulbehörde um Berücksichtigung deselben zu bitten.

Dem Hofphotographen Blumenthal wird zu den Kosten der von ihm veranstalteten Lichtbildervorträge, die eine wirksame Reklame für unsere Badestadt bilden, ein einmaliger Beitrag von 300 Mk. aus der Stadtkasse bewilligt.

Dem hiesigen Turnverein wird zu den Kosten seines 25jährigen Jubiläumsfestes am 5./6. Juni ds. Jrs. ein Beitrag von 200 Mk. aus der Stadtkasse bewilligt. (F. f.)

Amtliche Kurliste

der am 4. Mai angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen:

Hotel Kühler Brunnen.

Thöne, Dr. Hermann, Kfm. Heidelberg

Gasth. zur Eisenbahn.

Ründerfer, Dr. Rubin Regingen

Kehle, Dr. Friedr. " " "

Schütte, Dr. Gottlob " " "

Bärndorfer, Dr. Max " " "

Kohausen, Dr. Martin Waldheim Sachsen

Wolf, Dr. M. Oberkirch

Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.

Fischer, Dr. Oberleutnant Ulm

Hotel Post.

Whistler, Dr. Thomas, Dan. Ingenieur mit Fr. Gem. Baltimore U. S. A.

Keller, Dr. W. mit Fr. Gem. Karlsruhe

Keller, Dr. W. Altona

Martens, Dr. Hans, Referendar Mannheim

Gasth. zum Windhof. Mannheim

Bier, Dr. Eberhard, Werkführer Straßburg

Hotel und Cafe Schmid. Straßburg

Rad, Dr. A., Kfm. Straßburg

In den Privatwohnungen:

Cafe Bechtle. Ulm

Höchenberger, Dr. mit Frau Gem. Gg. Fris jun., Schneidernstr. Blochingen

Ehinger, Dr. Friedrich, Weingärtner Erfurt

Voigt, Dr. Fr. Wilh., Privatier Göttersloh

Karl Kull, Villa Frieda. Heidelberg

Bettstein, Dr. Dr. mit Frau Gem. u. Kind Worms

Walz, Frau Rechtsanwältin. Badkasser Maier. Göttersloh

Gäth, Dr. Conrad, Fabrikbes. mit Frau Gem. Robert Mayer, Zimmermann. Göttersloh

Eggart, Dr. Friedrich, Dekorationsmaler mit Fr. Gem. u. Kind Nürnberg

Eduard Schober, Bäckernstr. Karlsruhe

Just, Dr. Wilhelm, Bankbeamter. Chemnitz

Villa Treiber. Hannover

Schindler, Dr. Otto, Dr. jur. Chemnitz

Zimmer, Fel. München

Karl Weber, Sticksr. 113. Burgstall

Stolz, Dr. Friedr., Buchhalter. Stuttgart

Krankenheim. Wehingen

Heldmaier, Sophie. Kornthal

Böhler, Karoline. Bergfelden

Alber, Margarete. Bergfelden

Wöhr, Luise. Bergfelden

Mann, Christian. Hebelingen

Walter, Mathäus. Hebelingen

Steinhilber, Wilhelm. Gledbrom

Klein, Ferdinand. Kuchen

Liebert, Jakob. Blaubeuren

Mayer, Adolf. Wangen a. N.

Martini, Johannes. Stillenbuch

Löffler, Wilhelm. Diefen

Kapp, Marie. Kornthal

Weinkauf, Ursula. Zagenhausen

Schwarz, Karl. Zagenhausen

Zahl der Fremden 302.

Freiw. Feuerwehr Wildbad

Am nächsten

Sonntag, den 9. Mai 1909

früh 6 1/2 Uhr

findet



Haupt-Übung

statt.

Hierzu hat die gesamte Feuerwehr einschließlich der Reserve auszurücken

Entschuldigungen können unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Entschuldigungen wegen Krankheit sind mit ärztlichen Zeugnissen zu versehen.

Den 4. Mai 1909.

Das Kommando.

Schwarzwaldhotel

Sonntag, den 9. Mai

von nachmittags 2 Uhr ab



Gr. Tanz-

Belustigung

ausgeführt von der Musikgesellschaft „Harmonie“

Hierzu ladet freundlichst ein

Fritz Schmid.

Kanaria- und Vogel-

züchter-Verein Wildbad

Am Sonntag,

den 9. Mai, findet v.

nachm. 2 Uhr ab im

Hotel zum

Palmengarten

hier selbst eine

Verlosung

von Gänzen, Enten, Hühnern

und Tauben statt.

Lose a 20 Pfg., jedoch nur

für Mitglieder, sind bei den Aus-

schußmitgliedern zu haben.

Abends 5 Uhr

außerordentliche

General-

Versammlung

betr. Wahl der Mitglieder des

Vereins- und Genußauschusses.

Zu reger Beteiligung ladet frdl.

ein

Der Vorstand.

M. 8 - 15000

auf prima 2. Hypothek von pünkt-

lichem Rinzähler gesucht.

Offerten unter Nr. 156 an die

Exped. d. Bl.

Wir verkaufen entbehrlich ge-

wordene

2 Badeöfen

3 Gaslüster

und eine Anzahl Wiener

Rohrstühle

gegen Barzahlung.

Hotel Klumpp.

Eine Glaswand

4 Meter breit,

alte Türen, Fenster u.

Schaukästen

etc. hat sofort billigst zu verkaufen

C. Drebingler.

Feinste Tafelbutter

sowie täglich

frische Eier

empfiehlt

Joh. Köhle.

Geschäfts-Veränderung.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich meine

Werkstatt

jetzt hinter der „alten Linde“ eingerichtet habe.

August Ackermann,

Bau- und Möbelschreinerei.

Jahrpläne

der Eisenbahn und der Bergbahn
(ersterer mit Ankunft und Abgang der Züge)

sind pro Stück zu 10 Pfg. zu haben

in der Expedition.

Schmiedeeiserne

Möbel

und Matratzen zc.

empfehle zu Fabrikpreisen. Muster und Preisliste stehen stets gerne zu Diensten.

Fr. Treiber.

Herd- und Ofensetzerei

Im Ausmauern und In-

standsetzen von

Herden, Öfen, Kesseln etc.

empfiehlt sich

Richard Steinmetz.

Wildbad, Hauptstraße 148.

Flechten

ausw. und trockene Schuppenflechte

akroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Holzmücken, Holzschwürze, Aderbohle, Icke

Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

schon zu werden, mache noch einmal

mit der besten bewährten

Rino-Salbe

von Gift und Skar. Dose Mark 1.25 u. 2.50.

Dankschreiben geben täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot

Fs. Schöbert & Co., Weinböhle-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

In haben in den Apotheken.

Va. Kräuterkäse

frisch eingetroffen

bei **Chr. Batt.**

Die Hofmannsche Buchdruckerei

Der Freie Schwarzwälder

fertigt in moderner, geschmackvoller

Ausführung prompt und zu zivilen Preisen

Tel. 41

Drucksachen aller Art

Programme, Eintritts-, Mitglieds-, Einladungs-, Visiten-, Verlobungs-, Vermählungs-, Gratulations-Karten, Statuten, Fest- und Tafel-Lieder, Rechnungen u. Quittungen, Tabellen, Mitteilungen, Geschäfts- und Gerichts-Formulare jed. Art, Trauerbriefe und Danksagungs-Karten etc. etc.

